



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

das Chorgestühl

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

A. Das Hochchor: Das Chorgestühl

stangen zeigen, nicht vollständig erhalten ist. Ganz oben eine aus spiralg gedrehten, mit Krabben besetzten Bändern gebildete Fiale mit einer Kreuzblume.

Daß das Kunstwerk zur Aufbewahrung der heiligen Salböle dient, berichtet Guillaume, Beschreibung der Stadt Münster, 1836, S. 247. Kerssenbroch erwähnt es nicht. Die reiche Arbeit, in der Gotik und Renaissance sich auf das schönste vereinigen, wird von F. Born, Die Beldensnyder, S. 33, Nr. 5 als Werkstattarbeit des Johann (Brabender gnt) Beldensnyder beschrieben. Daß es hinter dem Sakramentshause an *Großartigkeit im architektonischen Aufbau und an feiner Einzelausführung* zurückstehe, dürfte kaum zutreffen, ebensowenig der unklare Begriff einer Werkstattarbeit, wenn damit gesagt sein soll, der Entwurf stamme nicht vom Meister, sondern von den Gesellen her. Nach der Entfernung des alten Anstriches 1935 ist die feine Arbeit der Reliefs wieder hervorgekommen. Vermutlich 1536 entstanden. Hochchor, Südseite, vor dem ersten Pfeiler des Hochschiffes von Osten. Abb. S. 259 Nr. 1558.

DIE SAKRAMENTSNISCHEN

Unbemalter Sandstein, 316×113 cm. Innerhalb einer mit Blendmaßwerk verzierten und von seitlichen Streben eingefassten Fläche eine im Dreipaß geschlossene Öffnung, die von einem mit Rauten und einem zierlichen äußeren Blattwulst versehenen Eisengitter geschützt wird. Darüber ein dreieckig vorspringender Giebel mit Fialen an den Kanten. Auch dieses gefällige Kunstwerk, das 1536 entstanden sein wird, darf Anspruch darauf erheben, eine Arbeit Johann Brabenders zu sein. Nordwand des Hohen Chores unter der Paulusfigur am Zwischenpfeiler.

DER BRONZE-KRONLEUCHTER

Zwei von außen nicht sichtbare Eisenreifen bilden einen Kreis von etwa 300 cm Durchmesser. Sie tragen ein System von 5×10 sich gegenseitig in der Mitte verschneidenden Eselsrückenbogen und fünf zwischen die Zehnergruppen eingeordneter Zierschreine der Engel. Diese Bogen endigen unten in kleinen Konsolen, oben in einem Knauf und einem daraus emporwachsenden, mit einem Kranze von Blattwerk umgebenen Leuchterstab mit Lichtteller. Durch die Verschränkung der Bogen ergeben sich nach unten wie nach oben neun ganze und zwei halbe Spitzbogen. Die nach unten gerichteten füllt ein zierliches, durchbrochenes Maßwerk, die oberen ein gitterartiges Stabwerk. Auf den Schrägen ihrer Profile liegen zackige Krabben. Die durch die Bogen sich ergebenden Vierecke füllt je eine schön stilisierte blattreiche Rose. Die Schreine zwischen diesen Zehnergruppen sind seitlich durch Pfeilerchen begrenzt, die unten durch einen sechseckigen Kasten mit durchbrochenen Seitenflächen, oben durch vierseitige, übereck gestellte Baldachine mit hohen, durchbrochenen Helmen verbunden sind, aus denen wiederum je eine von zackigem Blattwerk umgebene Leuchterstange mit einem größeren Lichtteller hervorwächst. In den Schreinen steht je ein langgewandeter Engel mit emporgeschwungenen, langen Flügeln, der eine von seinen Füßen bis zur Hüfte reichende größere versilberte Rosette mit einem Abbild einer der fünf Wunden hält. Die rechten Hände zeigen, daß das Halten eines weiteren Gegenstandes vorgesehen war. Die Höhe von der unteren Eisenstange bis zu den Lichttellern beträgt fast 50 cm, bis zu den Abschlüssen der Helme 80 cm. Abb. S. 107 Nr. 1426 und S. 109 Nr. 1427.

Der Bericht über die Wiederherstellung durch die Kunstgießerei W. A. Falger-Münster im M. A. 2. IX. 1898 folgert mit Recht aus der Gewandung und Haltung der Engelfiguren, daß die hervorragende Arbeit trotz der durchaus vorherrschenden spätgotischen Formen des Maßwerks und der Krabben zu den Werken der Frührenaissance gezählt werden muß. Der Leuchter wird sehr bald nach 1536 entstanden sein. Daß seine Aufteilung zu fünf mal zehn großen und fünf kleinen Rosetten von den Rosenkranzgebeten übernommen ist, ist dort richtig betont, doch besteht keine Verbindung zwischen den hier vereinigten Bildern der fünf Wunden und dem schmerzhaften Rosenkranz, der zu den feststehenden Gebeten der Kirche zählt.

DAS CHORGESTUHL

Die Zerstörung eines mittelalterlichen Chorgestühls durch die Wiedertäufer wird in den Quellen nicht ausdrücklich erwähnt, ergibt sich aber durch die Datierungen 1539 an dem jetzigen.

QUELLEN. Münstersche Bischofschronik zu Bischof Siegfried, † 1032: *Et est sepultus in choro ante pulpitem maius*; MGQ I 15. Ebenso in der deutschen Übersetzung S. 104: *He is begraven up dat hoege koer vor dat hoge pulpite*. Vermutlich liegt eine Übertragung des Grabes auf das Hohe Chor im 13. Jahrhundert vor.

2. Die Chöre und Kapellen

D. Lilie, Osnabrücker Bischofschronik (OGQ 1894 S. 267): *In densulvigen Jahre (1536) hefft unse gnedige Fürste und here mit medeweten und willen des Domkapitels, ridderschop und landschaff des Stiftes Munster das Kloster to Huw (Hüde) Cistercienser ordens im Amte Delmenhorst bolegen verstürt umb vorwerckinge (Verwirkung) des Abts und Konvents dat choirgestolte, orgelen und klenodien der kerken foren laten i a Munster to bathe der kerken binnen Munster to verziren.* Wenn Lilie dabei die Domkirche im Auge hat, trifft seine Nachricht nicht zu¹, da unter den an dem Gestühl dargestellten Heiligen die Mutter Gottes, die Patronin jedes Zisterzienserklosters, fehlt, während die Nebeneinanderstellung der beiden Apostelfürsten für Münster nichts Befremdliches hat, da das Bistum zum Erzbistum Köln gehörte.

Kerssenbroch (MGQ V 44): *In hoc autem choro triplex psallentium clericorum ordo per sedilia et pulpita commodissime distinguitur Supremus orda suspensis tapetibus² interdum exornatus dominicos dominos pro cuiusque dignitatis gradu excipit; proximus vicarios habet, inter quos praecentor nodosum scipionem quatiens canentes regit; infimus vero cantores viginti quatuor (quos camerales³ vocant) et pueros e schola ad canendum accitos continet.*

Domkapitels-Protokoll 10. I. 1781: Der Unterwerkmeister beantragt, *die Leisten in den Chorbänken mit Tuche überziehen zu lassen, damit die Kleider nicht zerreißen.* 1. III. 1871: Nach Wegnahme des Apostelganges *sollen die schadhafte Enden der Chorstühle einstweilen mit braunem Tuche zugehängt werden.* Desgl. 5. V. 1879: *Die Nesselbedeckung der Enden der Chorstühle ist zu entfernen und durch die (heute noch vorhandene) einfache Bretterverkleidung zu ersetzen. Auch soll der Besatz von grünem Tuche in den Chorstühlen beseitigt werden.*

Von den beiden Reihen der Chorstühle wurde die nördliche als jene des Dechanten, der hier seinen Sitz hatte, die südliche als jene des Propstes bezeichnet. Die Domherren erhielten bei ihrer Emanzipation ihren Platz auf der einen oder anderen Seite angewiesen, der seit 1738 auch auf einer kleinen Anzahl von etwa zehn der bekannten langen Domkapitelskalender durch ein *P* oder *D* (*a parte Praepositi* oder *Decani*) angegeben ist⁴. Vgl. die Beschriftung der Außenflügel des Hochaltars.

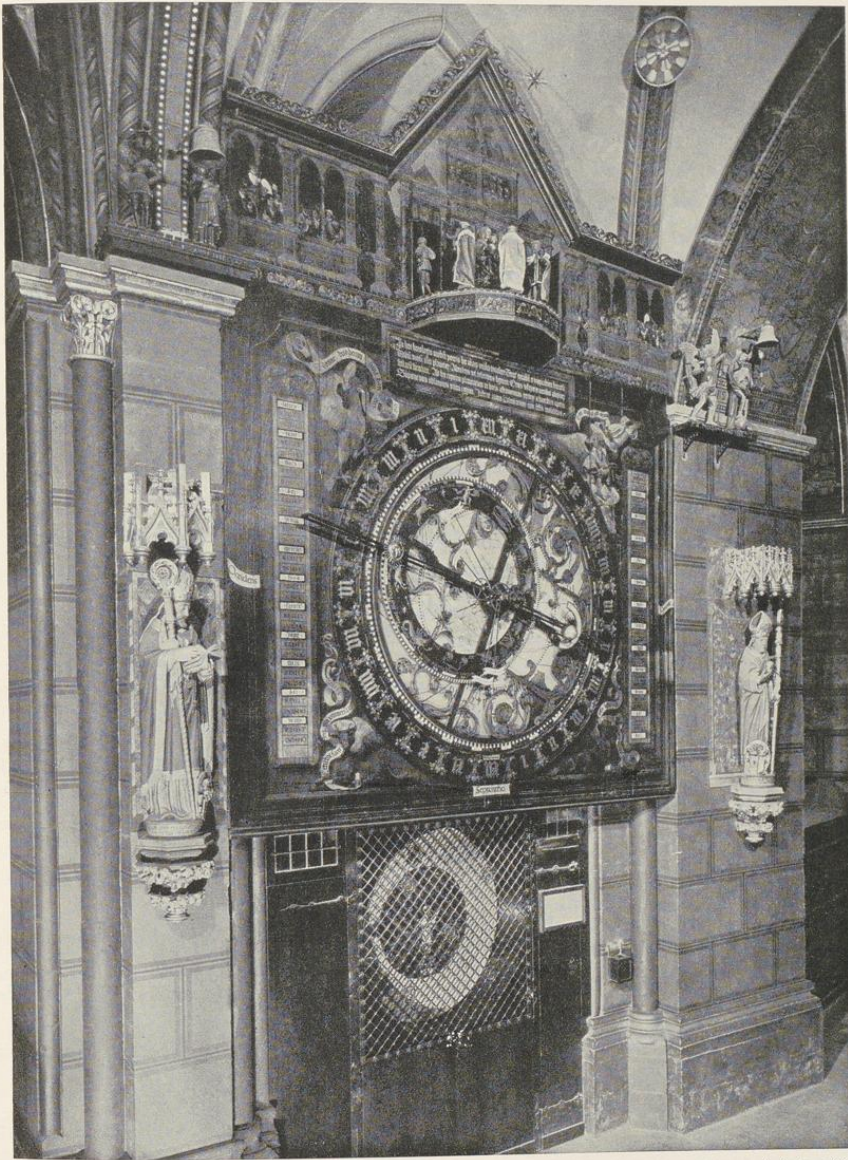
Vor der Nord- und der Südwand der Abschlußmauern des Hohen Chores befinden sich je drei um je eine Stufe steigende Chorstuhlbanke, von denen nach Kerssenbroch die oberste für die Domherren, die zweite für die Vikare, die dritte einer Kniebank entbehrende für die Sänger bestimmt war. Die Gesamtlänge beträgt, soweit das Holzwerk dem 16. Jahrhundert angehört, 13,18 m. Die westlichen Enden sind in der Weise abgewinkelt, daß unter Verlust eines Sitzplatzes an den kurzen westlichen Enden je 2, an den Langseiten je 17 Sitze von durchschnittlich 0,75 m Breite sich ergeben. Vor der nachträglich roh und ungeschickt vorgenommenen Änderung der Ecken entsprach die Zahl der Sitze jener der Pfründen des Kapitels, das wegen des Ausfalles der Nichtemanzipierten wohl niemals in voller Stärke im Dom versammelt war. Das Westende des Chorgestühls des 16. Jahrhunderts liegt heute 158 cm von dem 95 cm vor die Chorwand vorspringenden Vierungspfeiler entfernt, so daß zur Not hier noch 2½ Sitze untergebracht gewesen sein können. Es ist anzunehmen, daß die Abwinkelung erst durch den Einbau der beiden Treppentürme des Apostelganges von 1542 erforderlich wurde. Da das Chorgestühl 1539 datiert ist, kann der Apostelgang damals noch nicht bestanden haben. Die heutigen schlichten Abschlußwände der Westseiten mit den verkröpften Profilen sind 1879 vorgesetzt. Wo sich die Stirnwände der kurzen Reihen (5 und 6) ursprünglich befunden haben, ist ungewiß. Vermutlich sind es nachträgliche Ergänzungen von der Hand desselben Holzschnitzers,

¹ M. Geisberg, Der Domschatz, in: Das schöne Münster 2 (1930) S. 472.

² Nach dem Domkapitels-Protokoll vom 31. VIII. 1668 waren es rote Damastdecken.

³ Vgl. Bd. III S. 203

⁴ M. Geisberg, Ztschr. 75 (1917) S. 308; derselbe, Deutsches Adelsblatt 43 S. 806; derselbe, Westfälisches Adelsarchiv 5 (15. II. 1926) S. 72.



Aufnahme 1930

Abb. 1433. Die Domuhr nach der Wiederherstellung
Vgl. S. 121

2. Die Chöre und Kapellen

der drei Jahre vorher alle übrigen Bilder schuf. Die Oberkanten der oberen Reihe liegen 151 cm hoch; über ihnen erhebt sich eine 31 cm hohe, senkrechte Holzleiste des 18. Jahrhunderts. Die Bank der Domherren ist 134 cm, jene der Vikare 140 cm tief und 112 cm hoch. Die letzteren sind durch einen mittleren Zugang geteilt. Beide Bankreihen haben unter den Klappsitzen Miserikordien, die aus Tier- und Menschenköpfen, welche oft miteinander verbunden sind, aus gotischem Blattwerk und architektonischen Ornamenten sich zusammensetzen. Originelle Bildungen fehlen, wenn man nicht an der Nordseite das Narrengesicht (an zweiter Stelle von Osten) und das dreiteilige Gesicht an gleicher Stelle in der Vikarreihe dazu rechnen will. Es sind zwölf geschnitzte Abschlußwände der Sitzreihen vorhanden. Abb. S. 111 Nr. 1428.

1. Nordwand, Ostseite der Domherrensitze: St. Petrus mit riesigem Schlüssel in der Rechten, zwischen seitlichen Säulen unter einer gekehrten Halbkreisnische, Schnitzfläche 103×48 cm.

2. Südwand, desgl.: St. Paulus mit Schwert und Buch, mit gleicher Umrahmung, oben in den Ecken nackte Engelchen. 102×47 cm.

3. Nordwand, Ostseite der Vikarsitze: St. Markus mit offenem Buch und St. Johannes mit dem Kelch in der Linken, beide mit gekehrten Scheibennimben. Von den Symbolen befindet sich der Adler in der Mitte, links der Löwe. Über ihnen Renaissance-Ornamente und Cherubköpfe. Als Krönung die kleine Figur des Guten Hirten. 113×77 cm. Abb. S. 113 Nr. 1429.

4. Nordwand, desgl.: St. Matthäus und St. Lukas, beide mit glatten Scheibennimben. Zwischen ihren Köpfen das Sonnengesicht. Matthäus hält ein geschlossenes Buch, Lukas ein Madonnenbild. Oben auf einem Spruchbande *MATE · I · 5 39 § LUCA*. Als Krönung die kleine Figur des Moses mit den Gesetzstafeln. 133×77 cm. Abb. S. 113 Nr. 1430.

5. Nordwand, Abschluß der kurzen Westreihe: St. Petrus mit Schlüssel und Buch; Umrahmung wie bei 1. und 2. 102×38½ cm.

6. Südwand, desgl.: St. Paulus, von vorn mit offenem Buch in der Rechten und aufgestütztem Schwert. 101×40½ cm.

7. Nordwand, Abschluß der Vikarsitze nach Westen: St. Christophorus, den Baum in der Linken, trägt das Kind auf der Schulter, links Felslandschaft mit Bäumen, in der Mitte hinter dem Wasser der Einsiedler vor einer Kirche. Oben auf einer Tafel · 15 · 39. Oberer Abschluß halbrund. 116×62½ cm. Abb. Nr. 1432.

8. Südwand, desgl.: Renaissance-Blumenornamente mit einem Veilchen-Gesicht und Füllhörnern, oben drei zweiseitige, von vorn gesehene Köpfchen. 106×70 cm. Abb. S. 115 Nr. 1431.

9. Nordwand, Westabschluß des Durchgangs in der Vikarreihe: Fischblasen-Maßwerk mit einem Cherubkopf, oben ein vierseitiges (!) Gesicht. 140×75 cm.

10. Südwand, desgl.: Gegenständiges Renaissance-Blattwerk mit Blumen. Oben auf den Ecken Hundeköpfe, in der Mitte zweiseitiger flacher Profilkopf. 137×70 cm.

11. Nordwand, Ostabschluß des Durchgangs in der Vikarreihe: Fischblasen-Maßwerk, oben auf den Ecken Köpfe mit Schnurrbärten, in der Mitte Zierscheibe. 138×73 cm.

12. Südwand, desgl.: Fischblasen-Maßwerk, oben auf den Ecken zurückgewendete Seehundköpfe, in der Mitte zweiseitiges Kindergesicht. 126×77 cm.

Die Schnitzereien sind besonders im Figürlichen gering und stehen als Werke der Plastik sehr niedrig. Die frühe Anwendung ausgesprochener Renaissance-Ornamente geht wohl auf gedruckte Vorlagen zurück, die ohne Verständnis kopiert sind.